

Geschichte der Freizeit

Susanne Popp

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Popp, Susanne. 1999. "Geschichte der Freizeit." In *Erste Begegnungen mit Geschichte: Grundlagen historischen Lernens*, edited by Waltraud Schreiber, 1323–44. Neuried: Ars Una.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



Geschichte der Freizeit

Von Susanne Popp

I. Zur Sachanalyse

Seit der Epoche der Aufklärung wurde „Freizeit“ zunehmend als Möglichkeit einer selbstbestimmten Lebensgestaltung für jeden Menschen verstanden. Sie gilt seitdem als menschlicher „Freiraum“ jenseits des Notwendigen und Pflichtgemäßen, den man klug und sinnvoll nutzen muss, damit sich die individuelle Entfaltung, die kulturelle, soziale und politische Teilhabe sowie die persönliche Erfüllung möglichst umfassend realisieren können. Es wäre historisch unangemessen, die sozialgeschichtlich junge Kategorie der „Freizeit“ dem Begriff der „Arbeit“ komplementär zuzuordnen, auch wenn sie „arbeitsfreie Zeit“ meint. Sie ist als Produkt der Arbeitszeitverkürzung im Verlauf der Industrialisierung entstanden und mit tief greifenden materiellen, sozialen und mentalen Wandlungsprozessen verbunden:¹¹⁷⁶ Mit grundlegenden Veränderungen im Zeitbewusstsein und -verständnis der Gesellschaft (z.B. Arbeiten nach fixen Stundenmaßen mit exakten Uhrzeitgrenzen, Auffassung von Zeit als „Kapital“ bzw. knappem Gut), mit technologischem Fortschritt und seiner Verbreitung in die Privathaushalte, mit steigendem Lebensstandard (und verfügbaren „Freizeit-Budgets“)¹¹⁷⁷, mit der Ausbreitung urbaner Lebensstile, einer Demokratisierung des Konsums, mit der Trennung von Wohnen und Arbeiten, Familienwelt und Arbeitswelt, öffentlicher und privater Sphäre sowie schließlich mit zunehmender Individualisierung bei gleichzeitiger Ausprägung neuer milieuspezifischer Denk- und Verhaltensmuster (vgl. Schulze, 1995). „Freizeit“ verweist zudem auf individuelle Probleme der Lebensgestaltung (z.B. „Freizeitstress“ oder „Leere“,

¹¹⁷⁶ Vgl. z.B. Ritter/Tenfelde, 1992, S.796: „Freizeit wurde überhaupt eine neue Kategorie im Zeithaushalt der Menschen [...]“. Vgl. des Weiteren zu „Freizeit“ z.B. Floiger, 1994, Glinski, 1981, Huck, 1980 oder Müller-Schneider in Schäfers/Zapf, 1998, S.220-231. – Wie „Arbeit“ zählt auch „Freizeit“ zu einem bedeutenden Gegenstand volkskundlicher und sozialgeschichtlicher Forschung, wobei von dem seit den 80er Jahren aufblühenden Interesse an Alltagsgeschichte zusätzlich kräftige Impulse ausgingen; vgl. z.B. Bausinger [1961], 1986, Becher, 1990, v. Dülmen, 1983, v. Dülmen/Schindler, 1994.

¹¹⁷⁷ Vgl. hierzu v.a. die Materialien M7 in →Popp, Arbeit, S.1307.

„Fernsehgeneration“), auf starke soziale Unterschiede in der Verfügung über freie Zeit (vgl. M3), sowie auf die „Freizeitindustrie“ als bedeutenden Wirtschaftsfaktor¹¹⁷⁸ und ein bedrohliches Umweltrisiko.¹¹⁷⁹

Hinsichtlich der Inhalte und Normen gegenwärtiger Vorstellungen von sinnvoller Freizeitgestaltung lassen sich die Traditionen einiger kultureller Muster bis in die „leisure classes“ der Antike zurückverfolgen (vgl. z.B. die Wertschätzung von Lektüre und philosophischer Reflexion, Theater, Tanz, bildender Kunst, musischer Betätigung und einigen Sportarten,¹¹⁸⁰ wie auch die Funktion des Freizeitverhaltens als Repräsentation von sozialem Status). Bedeutsamer aber sind für die Gegenwart die aufgeklärt-bürgerlichen Traditionen (persönliche Selbstverwirklichung, Nützlichkeitsdenken), die Übernahme von Mustern aus der Welt der „Arbeit“ (in weiterem Sinne; vgl. z.B. sportliche Höchstleistungen) und die Verbreitung passiv-konsumierender Erlebnis- und Unterhaltungskulturen (vgl. M2 und M3).

II. Zur didaktisch-methodischen Analyse

Angesichts der strukturellen Bedingungen, unter denen Kinder heute aufwachsen (vgl. Fölling-Albers, 1991) wie auch im Hinblick auf die Zukunft der Arbeitswelt, in der Nicht-Arbeit vermutlich eine wachsende Rolle spielen wird, erscheint es als eine dringliche erzieherische Aufgabe der Grundschule, sinnvolle Muster der Freizeitgestaltung anzubahnen und die Kinder angemessen auf ein Leben in einer „Freizeit-“, „Medien-“ und „Erlebnisgesellschaft“ (Schulze, 1995) vorzubereiten. Dabei kann die Verbindung des Lernfeldes „Freizeit“ mit geschichtlichen Perspektiven

¹¹⁷⁸ Nach Opaschowski, 1995, S.28 werden gegenwärtig rund 18% der Ausgaben der privaten Haushalte für Freizeitgüter aufgewendet.

¹¹⁷⁹ Nach „Psychologie heute“ (1999), H.2, S.41 werden rund ein Siebtel der nicht-erneuerbaren Ressourcen für Freizeit Zwecke verwendet (z.B. Bewässern von Hotelanlagen und Golfplätzen, Autofahrten, Flugreisen).

¹¹⁸⁰ Vgl. z.B. zum Zusammenhang des vornehmen Reitsports mit dem Fahrrad Denecke, 1987, S.66f.: Die (ursprüngliche und technisch nicht erforderliche) Form des Hochrades und der Begriff „Fahrradsattel“ verweisen darauf, dass das Fahrradfahren zunächst in gehobenen Kreisen als sportliche Alternative zum Reitsport in Mode kam, bevor die breite Bevölkerung das Fahrrad als erstes individualisiertes Massenverkehrsmittel und als Sportgerät benutzte. – Vgl. auch die „Arbeiterbildungsvereine“ des 19. Jahrhunderts und ihr Bestreben nach Teilhabe an einer kulturellen Tradition der sinnvollen Freizeitgestaltung.

gleichermaßen die erzieherischen Anliegen wie auch das historische Lernen und Denken fördern, das für ein angemessenes Verständnis der Gegenwart unverzichtbar ist. Die Auseinandersetzung mit dem Sachverhalt, dass die Verfügung über freie Zeit im heutigen Sinne eine sehr junge und mühsam erkämpfte historische Errungenschaft darstellt und dass „Freizeit“ einen in der Vergangenheit unbekannten Stellenwert sowohl als Chance wie auch als Risiko erlangt hat, begründet ein erstes Verständnis der sozialen Bedeutung von „Freizeit“ und führt zur Frage der Verantwortung im Hinblick auf die Normen, Inhalte und Alternativen der eigenen Freizeitgestaltung. Dabei kann die Untersuchung von Formen der Gestaltung der Freizeit vor der Ära von TV und Freizeitindustrie die Aufmerksamkeit für gegenwärtige Bedürfnisse, Möglichkeiten und Wertsetzungen schärfen. Im Hinblick auf das historische Lernen knüpft der Lernbereich unmittelbar an die Erfahrungen und Interessen der Kinder und ihrer erwachsenen Bezugspersonen an und verbindet geschichtliches Fragen, Denken und Entdecken eng mit der gegenwärtigen Lebenswelt. Damit ist der Themenbereich sehr gut geeignet, die alltagsbezogene historische Wahrnehmungsfähigkeit zu fördern, an sozialgeschichtlichen Beispielen das Verständnis für historischen Wandel (z.B. Zeitbewusstsein, Grundformen des Epochenbewusstseins, Kategorien des historischen Denkens¹¹⁸¹) zu schulen wie auch in typische Fragestellungen und spezifische Arbeitsverfahren einzuführen.

Die gängigen Themen-Kanones des Heimat- und Sachunterrichts der Grundschule bieten über eine explizite Thematisierung von „Freizeit“ hinaus für alle Jahrgangsstufen verschiedene Ansatzpunkte für die geschichtliche Betrachtung von Freizeit. Möglichkeiten ergeben sich beispielsweise

- bei der Beschäftigung mit Festen und Feiern im Zusammenhang mit der Gestaltung von Gemeinschaftsleben; mit Bedeutung und Wandel der Familie und des Familienlebens (Familie als „Freizeitfamilie“); mit Wohnen und Freizeit; mit sozialem Engagement (als Form von Freizeitgestaltung); mit Aufgaben der Gemeinde und deren Freizeitangeboten;
- bei der Beschäftigung mit Zeitstrukturen, -rhythmen und -relationen: Zeitmessung, Uhr und Kalender; Zeiträume und Formen des (kindlichen) Spiels; Lebensphasen, biografische Entwicklung und Veränderung, Erinnerung;

¹¹⁸¹ Vgl. dazu →Schreiber, Kompetenzen, S.39.

- bei der Beschäftigung mit Heimatgeschichte: lokale und regionale Feste und Bräuche; Wandel der Lebensverhältnisse; Entwicklung von Gebrauchsgegenständen in Bezug auf die Freizeitgestaltung; Entwicklung des Heimortortes im Freizeitbereich;
- im Kontext „räumliche Orientierung“ bzw. „Orientierung im heimatlichen Raum“: Orientierung auf Grundrissen, Lageskizzen und Kartendarstellungen (Rückschlüsse aus Stadtplänen auf das Freizeitverhalten der Bevölkerung);¹¹⁸²
- bei der Beschäftigung mit der wirtschaftliche Umwelt des Kindes: Einkaufen als Teil der „gebundenen Freizeit“, Konsum im Zusammenhang mit Freizeit, Freizeitindustrie als Wirtschaftsfaktor; Freizeitmode als sozialgeschichtliches Phänomen bzw. Mode im Wandel (z.B. Funktions- und Bedeutungswandel der „Jeans“);
- im Kontext der Gesundheitserziehung: erhaltende Tätigkeiten (Ernährung, Körperpflege, Gesundheit) als Teil der „gebundenen Freizeit“;
- bei der Beschäftigung mit „Natur“: freizeitorientierte Einstellungen zur Natur (z.B. Romantisierung, „Ferien auf dem Bauernhof“), Umweltbelastung durch Freizeitgestaltung, Umweltschutz als mögliche Freizeitaktivität, Haltung von Haustieren und Pflege von Pflanzen als Möglichkeit zur Freizeitgestaltung;
- im Kontext der Medienerziehung: Wandel der Medien und ihrer Bedeutung für das Freizeitverhalten.

Wie immer man historisches Lernen zum Thema „Freizeit“ situiert, man kann es im Allgemeinen gut in Formen handlungs- und projektorientierten, entdeckenden, spielbezogenen, kreativen und fachübergreifenden Lernens artikulieren und außerschulische Lernorte einbeziehen.¹¹⁸³ Verschiedenste Quellentypen bieten sich an, sind zudem lokal vergleichsweise gut greifbar (z.B. Zeitungsarchive, Heimatmuseen, Vereinschroniken)¹¹⁸⁴ und können auch teilweise von den Kindern selbst zusammenge-

¹¹⁸² Vgl. →Filser, Karten, S.431.

¹¹⁸³ Vgl. z.B. →Erdmann, Handlungsorientierung, S.661; →Loos/Schreiber, Entdeckendes Lernen, S.673; →Heitzer, Geschichte spielen, S.635; →Michler, Museum, S.561; →Schreiber, Historische Stätten, S.589.

¹¹⁸⁴ Vgl. zu den vorbereitenden Recherchen vgl. →Kramer, Geschichte eines Ortes, S.297; →Pledl, Wegweiser, S.325; →Hamberger, Archiv, S.577, sowie die Beiträge zu →Quellen.

tragen werden (z.B. Befragung von Erwachsenen¹¹⁸⁵ oder die Sammlung von schriftlichen, bildlichen oder sächlichen Zeugnissen in der Familie¹¹⁸⁶). Der Prozess des historischen Lernens ist dann in der Regel so strukturiert, dass die Schülerinnen und Schüler angeleitet werden, Informationen zu ermitteln und zu ordnen, Unterschiede zur Gegenwart wahrzunehmen und sachlich wie zeitlich¹¹⁸⁷ einzuordnen, Fragen zu formulieren, Rückschlüsse auf vergangene Zusammenhänge zu ziehen, nach der Überprüfbarkeit von Annahmen zu fragen und schließlich Bewertungen zu reflektieren.

Der Unterricht im Themenbereich „Geschichte der Freizeit“ wird im Allgemeinen die folgenden methodisch-didaktischen Schwerpunkte aufweisen:

- Identifizierung und Erkundung von Phänomenen sozialgeschichtlichen Wandels in verschiedenen zeitlichen Schichten (z.B. Wandel im zeitlichen Erfahrungsbereich von Kindern und erwachsenen Zeitgenossen, Wandel im Vergleich zum 19. und frühen 20. Jahrhundert, Wandel im Vergleich von vorindustrieller und industrieller Gesellschaft),
- Identifizierung und Erkundung von Phänomenen sozialgeschichtlichen Wandels in der Alltagswelt,
- Bildbetrachtung und –auswertung (insbesondere Vergleichsreihen),¹¹⁸⁸ wobei die direkte Begegnung mit Sachquellen nicht vernachlässigt werden sollte,

¹¹⁸⁵ Vgl. →Heitzer, Oral History, S.459.

¹¹⁸⁶ Z.B. Postkarten von Urlaubsreisen, Fotos, Handarbeiten, Souvenirs, Sportgeräte, Urkunden, Presseberichte.

¹¹⁸⁷ Wie für die Beschäftigung mit „Geschichte der Arbeit“ (vgl. →Popp, Arbeit, S.1287) ist auch für die „Geschichte der Freizeit“ die Nutzung der Zeitleiste unerlässlich (→Turk, Zeitleiste; S.607; vgl. dort speziell die Hinweise zur Erarbeitung von Längsschnitten. Die Zeitleiste sollte weiträumig genug sein, um die lange Dauer der vorindustriellen Zeit im Vergleich zur Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert sinnfällig zu machen, wobei das 19. und 20. Jahrhundert insgesamt wie auch die Zeit nach 1945 wiederum genug Raum für die Lokalisierung von Phänomenen (z.B. Radio, Fernsehen, Kino, Computerspiele, PKW, Flugzeug) und die Dokumentation von Veränderungen benötigen.

¹¹⁸⁸ Bild- und anderes Quellenmaterial findet man reichlich in kultur- bzw. sozialgeschichtlich oder volkskundlich orientierten Bildbänden und Ausstellungskatalogen wie auch in Schulbuchwerken für den Geschichtsunterricht

- Arbeit mit schriftlichen Quellen zur Sozialgeschichte, eng verbunden mit einer
- Anleitung zur Erfassung, Veranschaulichung und Auswertung von quantitativen Größen und Relationen in geschichtlichen Quellen.¹¹⁸⁹

Dabei dürfen die Verfahren der kindgemäßen Reduktion und Elementarisierung keinesfalls die für historisches Denken grundlegenden Differenzierungen vernachlässigen, wie z.B. die Unterscheidung von vorindustrieller und (post-)industrieller Lebenswelt, von Gesellschaftschichten (v.a. Besitz, Einkommen, Bildung, Wohnverhältnisse), Geschlechterrollen und Regionen (besonders: Stadt und Land).

der Sekundarstufe und im Materialangebot von geschichtsdidaktischen Fachzeitschriften wie z.B. „Praxis Geschichte“ und „Geschichte lernen“. Vgl. hierzu z.B. in „Praxis Geschichte“ folgende Themenhefte: „Geschichte vor Ort“ (2 (1989), H.3), darin ein Beitrag über Kinderarbeit; „Reisen“ (4 (1991), H.3); „Frühindustrialisierung“ (5 (1992), H.5); „Die Griechen“ (6 (1992), H.4), darin ein Beitrag über die Kindheit im antiken Griechenland; „Von feinen und kleinen Leuten“ (8 (1994), H.5), darin ein Beitrag über die bürgerliche und proletarische Töchtererziehung im 19. Jahrhundert; „Stadtleben im Mittelalter“ (8 (1994), H.2, darin ein Beitrag zu Spiel und Sport in der mittelalterlichen Stadt; „Die langen 50er Jahre“ (10 (1996), H.6); darin Beiträge über das Reisen und die Veränderung der Alltagswelt; „Jungsein und Erwachsenwerden“ (11 (1997), H.1; „Massentourismus“ (11 (1997), H.4). Alle Jahrgänge bis 1997 sind inzwischen als CD-Rom erhältlich. Vgl. in „Geschichte lernen“ z.B. folgende Themenhefte: „Haushalt“ (2 (1989), H.10); „Arbeit“ (3 (1990), H.13); „Alltag im antiken Athen“ (3 (1990), H.16); „Mensch und Technik im Mittelalter“ (6 (1993), H.32); „Frühe Bundesrepublik“ (6 (1993), H.35); „Alltag im antiken Rom“ (7 (1994), H.46); „Deutsches Kaiserreich 1871-1918“ (9 (1996), H.54), darin Beiträge über die Kindheit im Kaiserreich sowie das Leben von Dienstmädchen und Handwerksgesellen). Vgl. auch: betrifft uns. Unterrichtsmaterialien Geschichte H.1, 1999: Alltag im Altertum und im Mittelalter. Alltagsgeschichtliche und „freizeitrelevante“ Themen für den Sachunterricht findet man auch im Schulfernsehen; vgl. z.B. die Zeitschrift „Schulfilm und Schulfernsehen“.

¹¹⁸⁹ Die Heranführung an die Arbeit mit einfachen Tabellen und Diagrammen ist in vielen Grundschullehrplänen für das 3. und insbesondere 4. Grundschuljahr vorgesehen.

III. Geschichte der Freizeit im Unterricht: Anregungen und Beispiele

Die folgenden Ausführungen entwickeln wegen der Fülle der unterrichtlichen Umsetzungsmöglichkeiten im gegebenen Themenbereich keine ausformulierten Praxisbeispiele, sondern skizzieren drei verschiedene Typen von Zugängen (Zeitdimension, Inhaltsdimension, Subjektdimension Kind) und entwickeln daraus Arbeitsperspektiven, die in der konkreten Unterrichtssituation unterschiedlich kombiniert und damit den jeweiligen Themen angepasst werden können. Die beigegeführten Materialien sind – nicht zuletzt wegen des regionalen Bezugs – als Beispiele und Anregung gedacht und müssen gegebenenfalls in einer kindgerechteren Aufmachung dargeboten werden (insbesondere: sprachliche Überarbeitung der mundartgeprägten Textquellen). Wichtige Aspekte und Anregungen zur Geschichte der Freizeit findet man auch in →Popp, Arbeit, S.1287, da Überschneidungen zwischen den beiden Beiträgen möglichst vermieden werden sollten. Schließlich wird im Folgenden vorausgesetzt, dass das Thema „Freizeit“ zunächst in seiner gegenwärtigen Dimension erschlossen wurde.¹¹⁹⁰

1. Zugang über die Dimension Zeit

Der erste Zugangstyp konzentriert sich auf den Aspekt der Zeitstrukturen. Ausgehend von der Erarbeitung verschiedener relevanter Zeitkategorien im Tages-, Wochen- und Jahresrhythmus (z.B. Werktag, Feiertag, Urlaub, Ferien) unterscheidet man – etwa anhand der Tagesabläufe der Kinder – „Arbeitszeit“¹¹⁹¹ in „reine Arbeitszeit“ und „arbeitsgebundene Zeit“ (z.B. Wege zur Arbeit, Fortbildung in der Freizeit, Überstunden) sowie „Freizeit“ in „gebundene Freizeit“ (für notwendige Tätigkeiten im Haushalt sowie für Körperpflege, Behördengänge, Einkäufe, Betreuung etc. und freiwillige Eigenleistungen z.B. zur Erhaltung und Verbesserung des

¹¹⁹⁰ So z.B. die Beschäftigung mit verschiedenen Formen und Zielen der Freizeitgestaltung und die Einführung von grundlegenden Unterscheidungen, etwa im Hinblick auf den Aktivitätsgrad (aktiv/passiv), die Absicht (z.B. Erholung, Geselligkeit, Unterhaltung und Abwechslung, Bildung, Hobby bzw. spezielle Interessen, Gesundheit, Nützlichkeit, soziales Engagement, Spannung und Abenteurer etc.), auf räumliche Aspekte (im Haus, im Freien, an anderen Orten, Mobilitätsradius), auf soziale Gesichtspunkte (gemeinschaftliches oder individuelles Tun, Familie Freunde, Verein), Kosten, Umweltbelastung oder technische und andere Voraussetzungen.

¹¹⁹¹ Für Kinder tritt die Schule an die Stelle der „Arbeit“.

Lebensstandards¹¹⁹²) und „reine Freizeit“ (sog. „disponible Freizeit“), wobei die Grenzen in vielen Bereichen fließend sind.

Dabei liegt eine empirische Vorgehensweise nahe: Die Schülerinnen und Schüler untersuchen ihre Zeitmuster,¹¹⁹³ befragen Erwachsene, stellen die Ergebnisse zusammen (auch: Tabellen und Diagramme) und vergleichen sie beispielsweise mit den Aussagen in M2 und M3. Sie sollen erfassen, dass die disponible Zeit bei verschiedenen Erwachsenen und auch bei Kindern sehr ungleich verteilt sein kann, und erkennen, welche Rolle insbesondere die Hausarbeit dabei spielt.

Von dieser gegenwartsbezogenen Exploration kann man sich auf verschiedenen Wegen zu ausgewählten Themen historischen Lernens begehen.

- Man kann auf die Unterschiede der Zeitrhythmen der vorindustriell-agrarischen und der (post-)industriellen Welt eingehen, die im Beitrag zur „Geschichte der Arbeit“ (vgl. →Popp, Arbeit, S.1307) behandelt werden. Die Kinder sollten vor allem erfahren, dass die Allgegenwart mechanischer Zeitgrenzen im modernen Leben geschichtlich gesehen eine sehr junge Zeiterfahrung darstellt und dass der Zeitrhythmus der vorindustriell-agrarischen Welt von natürlichen Faktoren (Tageslicht, Wetter, Jahreszyklus der bäuerlichen Arbeit) bestimmt wurde, während heute andere Zusammenhänge unsere Zeiteinteilung organisieren.
- Integriert man die „Geschichte der Freizeit“ in Sequenzen zu bestimmten historischen Epochen (z.B. Alte Geschichte, Mittelalterliche Geschichte), kann man sehr gut die Muße als Privileg von herrschenden Eliten sichtbar machen und auf die lange Tradition der kulturellen Muster eingehen, die heute noch die Vorstellungen von sinnvoll verbrachter Freizeit prägen (z.B. kulturelle Aktivitäten).
- Die Entstehung der Freizeit aus der Arbeitszeitverkürzung in der industriellen Produktion ist ein Thema, das Entwicklungen vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart beleuchtet. Hinweise und Materialien zur Beschäftigung mit der Geschichte des 8-Stunden-Tages, der 5-Tage-Woche und des bezahlten mehrwöchigen Urlaubs findet man wiederum im Beitrag zur Geschichte der Arbeit (→Popp, Arbeit, Materialanhang, S.1307). In Bezug auf das Thema „Freizeit“ wird

¹¹⁹² Z.B. ein Haus selbst (um-)bauen.

¹¹⁹³ Vgl. z.B. die Unterrichts Anregungen bei Korff/Paul, in Kiper, 1997, S.43-66.

man den Akzent auf den Zusammenhang von „Freiheit“ und „Freizeit“ legen, wie er in den Forderungen der Arbeiterschaft formuliert wurde, und dies mit der Geschichte des „1.Mai“ als Feiertag verbinden.¹¹⁹⁴ Dabei sollte den Kindern ein erster Begriff davon vermittelt werden, dass die moderne Freizeit nicht natürlich oder gewohnheitsmäßig, sondern in langwierigen Konflikten entstanden ist, die gegenwärtig noch andauern.

- Die sozialen Unterschiede in der Verfügung über disponible Zeit können anhand von Textquellen (hier: aus der Nürnberger Sozialgeschichte) des 19. Jahrhunderts (vgl. M4 und M5) veranschaulicht werden, wobei zugleich die Unterschiede zu gegenwärtigen Verhältnissen hervortreten (z.B. M2 und M3). Die Kinder können die unterschiedlichen Möglichkeiten für die Wahrnehmung und Gestaltung von Freizeit (zeitliche und materielle Ressourcen, Umfeld) rekonstruieren, vergleichen und ihre Ursachen und Auswirkungen für die Betroffenen reflektieren. Auch könnte man im Spiel ein Streitgespräch entwerfen: Was würden jeweils der Fabrikbesitzer und dessen Gattin sagen, was das Dienstmädchen und ein Fabrikarbeiter, wenn sie erführen, dass 100 Jahre später die meisten Menschen nur noch 8

¹¹⁹⁴ Zur Geschichte des 1. Mai vgl. Eiber, 1997, S.193-204. Man kann anhand von Plakatdarstellungen (vgl. z.B. Eiber, 1997) aus dem Kampf um den „Normalarbeitstag“ die Erwartungen an einen Triumph der Freiheit/Freizeit besprechen. Vgl. auch die nach der entsprechenden Melodie zu singende „Achtstunden-Marseillaise“(1895), deren 3. und 4. Strophe lauten:

„Wenn hoch im Blau die Lerchen singen, und wenn der Fink schlägt im Wald

Es kann ihr Lied nicht zu uns dringen, wir schaffen ohne Aufenthalt;
Vom Morgen bis zum späten Abend zwingt uns die Not in die Fabrik,
Uns weigernd jeden Sonnenblick, uns bei lebend'gem Leib begrabend.

Refrain:

Gebt den Achtstundentag: verkürzt der Arbeit Plag!

Zum Siegeszug die Trommel schlug.

Acht Stunden sind genug!

Wir können nicht den Geist entfalten – er wird zerrüttet durch die Not;

In unsrer Phantasie Gestalten drängt sich die Sorge um das Brot.

Doch will man uns zu Sklaven pressen, so schalle donnernd unser: Nein!

Wir wollen freie Menschen sein und mit vom Tisch des Lebens essen!“

(Refrain)

(Zit. nach Mühlberg, 1986, S.183).

Stunden am Tag und 5 Tage in der Woche arbeiten und mehrere Wochen bezahlten Urlaub in Anspruch nehmen können?

- Ein weiteres mögliches Teilthema stellt die Geschichte des Urlaubs (ausgehend von den Ferien) dar,¹¹⁹⁵ besonders wenn die Geschichte des Heimortes entsprechende Anknüpfungspunkte bietet (bürgerliche „Sommerfrische“, Ferientourismus im Wandel), so dass sich eine Auseinandersetzung mit alten Ansichtskarten und Prospekten oder entsprechenden Spuren und Zeugnissen im Stadtbild (charakteristische Bauten, Parkanlagen und Einrichtungen) lohnt.

2. Zugang über die Dimension Inhalt

Der zweite Typ möglicher Themenzugänge („Inhaltsdimension“) konzentriert sich auf die Inhalte der Freizeitaktivitäten bzw. –beschäftigungen. Hier sind die Verbindungen zu technikgeschichtlichen, sozialstrukturellen (z.B. Familiengröße, Einkommen, Lebensstandard und Wohlstand¹¹⁹⁶), stadt- und landschaftsgeschichtlichen wie auch medien- und umweltgeschichtlichen Aspekten besonders dicht. Die Grundlage bildet wiederum die Auseinandersetzung der Kinder mit ihrem eigenen und dem gesellschaftlichen Freizeitverhalten (vgl. M2 und M3).

- Eine breite Palette von Themen findet man bei den technikgeschichtlichen Aspekten des Freizeitsektors (z.B. Radio, Fernsehen und Video, Auto, Telefon, Flugzeug).¹¹⁹⁷ Zunächst kann man Abbildungen der einschlägigen Gegenstände sammeln (aktuelles und früheres Aus-

¹¹⁹⁵ „Urlaub“ bedeutete ursprünglich die Erlaubnis, sich vom Hofdienst zu verabschieden, um sich auf den eigenen Landsitz zu begeben. In Nachahmung des Adels und der hohen Beamtschaft begann auch das gehobene Bürgertum im 18. und 19. Jahrhundert im Sommer in das eigene Landhaus oder eine gemietete „Sommerfrische“ zu übersiedeln. Die heutige Urlaubsreise ist ein weiteres Beispiel für die Übernahme von „Freizeit“-Modellen privilegierter Schichten.

¹¹⁹⁶ Vgl. hierzu auch die Materialien im Beitrag zur Geschichte der Arbeit, aus denen die Veränderungen der Freizeit-Budgets von Durchschnittsfamilien ersichtlich werden (→Popp, Arbeit, Materialanhang, S.1307).

¹¹⁹⁷ In diesem Bereich bieten Exkursionen in das Heimatmuseum oder in ein Technik- oder Freilichtmuseum wertvolle Unterstützung (vgl. →Pledl, Wegweisen, S.339). Zur Entwicklungsgeschichte von wichtigen technischen Gegenständen bieten Kinder- und Jugendsachbücher sowie didaktische Handreichungen vielfältiges Material (→Roß, technische Veränderungen, S.1195); zur Sachinformation vgl. auch →Baumann, Film, S.527.

sehen) und sie im Hinblick auf Entstehung und gegebenenfalls Verbreitung auf der Zeitleiste anordnen. Grundsätzlich sollte aber bei diesen Themen der sozialgeschichtliche Aspekt im Vordergrund stehen. Es macht einen Unterschied, ob man einen einzigen Radioapparat oder Fernseher in der Familie hat oder mehrere, ob sich die Familie zum Fernsehen versammelt oder trennt, ob es zwei oder viele Programme gibt und ob die Sendezeit begrenzt ist oder rund um die Uhr gesendet wird.¹¹⁹⁸ Sportliche Disziplinen wiederum bieten die Möglichkeit, Entwicklungen sowohl im technisch-materiellen Bereich (z.B. Skiausrüstung, Skilifte) wie auch in der sozialen Dimension (passiv, aktiv, Massenfzeit) und in ihren Auswirkungen auf die Umwelt in den Blick zu nehmen (etwa Skisport, Anreise zu sportlichen Großveranstaltungen).

- Die Frage nach früheren Formen der Freizeitgestaltung, bevor der gegenwärtige Lebensstandard und technische Entwicklungsstand gegeben waren, sollte immer Bestandteil des Themas „Freizeit“ sein. Hierfür sind Lebenserinnerungen von älteren Zeitgenossen sicher informativ, doch interessante Aufschlüsse können auch aus der vergleichenden Arbeit mit Stadtansichten, Straßenbildern und Stadtplänen aus verschiedenen Zeiträumen gewonnen werden, wenn man sie nach Hinweisen auf Freizeitgestaltungsmöglichkeiten (Entstehung der Sportanlagen, Badeanstalten etc.) befragt. Ebenso ist zu erwägen, ob sich im lokalen Umfeld die Beschäftigung mit der Entstehung und Veränderung des ersten Kinos oder der ersten Volksbücherei¹¹⁹⁹ lohnt; interessante Perspektiven ergibt vielleicht auch die geschichtliche Betrachtung des/eines Theaters, des Heimatmuseums, des Tier- oder botanischen Gartens oder einer Schrebergartenkolonie, der Ausflugslokale, Eislauf-, Tanz-, Volksfestplätze oder der Sportstadien oder des Auftretens der ersten Freizeitfachgeschäfte (Reisebüros, Sportfachgeschäfte). Man kann des Weiteren den Wandel in freizeitbezogenen Zeitungsannoncen, Zeitungsberichten und Veranstal-

¹¹⁹⁸ Ebenso macht es einen Unterschied, ob man sich mit der technischen Entwicklung des Automobils oder dem Automobilismus in der Gesellschaft auseinandersetzt; vgl. dazu z.B. Haubner, B.: Nervenkitzel und Freizeitvergnügen, Automobilismus in Deutschland 1886-1914, Göttingen 1998. Bildmaterial für die Zeit nach 1945 bietet z.B. Henker, 1995; zur Behandlung der Geschichte der Massenmedien im Sachunterricht vgl. Paul, in Kiper, 1997, S.67-80.

¹¹⁹⁹ Vgl. z.B. Schmidt, S.: Ein Volk auf Suche nach geistiger Nahrung. Die öffentlichen Büchereien, in: Praxis Geschichte 11 (1998), H.4, S.18-21.

tungskalendern in der lokalen Presse zu verschiedenen Zeitpunkten untersuchen (z.B. als die Eltern, Großeltern und Urgroßeltern jung waren). Auch ortsansässige (Freizeit- und insbesondere Sport-)Vereine¹²⁰⁰ stellen mitunter ergiebige Felder für historisches Lernen da, und dies nicht zuletzt auf Grund ihres bisweilen umfänglichen und aufschlussreichen Quellenmaterials (Fotos, Zeitungsausschnitte, Sachquellen). Will man mit den Kindern ein Freizeitbuch ihrer Umgebung anlegen, so bietet sich eine Beschäftigung mit Vereinen und deren geschichtlicher Entwicklung unmittelbar an.

- Denkbar ist eine Auseinandersetzung mit dem Wandel der Formen und Rituale, die den Familiensonntag (Zeitstruktur, Unternehmungen) bestimmten, oder mit der Veränderung von Ausflugs- und Urlaubszielen.
- Schließlich muss sich die Beschäftigung mit vergangenen Formen der Gestaltung von freier Zeit nicht auf die Alltagsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts beschränken. Sport und Spiel können auch Teil von Epochenprojekten sein, die sich mit der Antike oder dem Mittelalter befassen.

3. Zugang über die Subjektdimension Kind

Ein dritter Typ des Zugangs zur Geschichte der Freizeit stellt die Welt der Kinder (und evtl. Jugendlichen; die Grenzen sind historisch ohnehin veränderlich) dezidiert in den Mittelpunkt, wobei viele der vorausgegangenen Hinweise auf diesen Themenzuschnitt übertragbar sind. „Freizeit“ meint hier vor allem das kindliche Spiel und die Teilnahme an familiärer Freizeitgestaltung, d. h. die Zeit, die nicht von Pflichten in Schule oder Familie in Anspruch genommen ist.

- Beschäftigt man sich mit der in der lebenden Generationsfolge noch erkennbaren Vergangenheit, so befragt man die familiären Überlieferungen (Erzählungen, Fotos und andere Zeugnisse) auf Veränderungen im Leben der Kinder, wobei soziale Unterschiede (Milieu, Lebensstandard, Bildung, Wohnraumgröße, Wohnlage) ebenso relevant sind wie die Geschlechtsdifferenzen (etwa Bindung der Mädchen an

¹²⁰⁰ Vgl. z.B. Gehrman, S.: Fußball in einer Industrieregion. Das Beispiel F. C. Schalke 04, in: Reulecke/Weber, 1978, S.377-398. Die Jahreszahlen im Namen berühmter Sport- bzw. Fußballvereine (z.B. auch „1860 München“) bieten entsprechende Anknüpfungspunkte.

das Haus, Mithilfe im Haushalt) und das Stadt-Land-Gefälle.¹²⁰¹ Man kann den Wohnort oder das Stadtviertel gezielt auf Freizeitmöglichkeiten für Kinder und deren Tradition und Veränderung in der Geschichte des Ortes untersuchen¹²⁰² oder sich mit den Spielplätzen der Eltern und Großeltern befassen, die möglicherweise aus dem Stadtbild verschwunden sind. Die Frage danach, wann die (Ur-)Großeltern und Eltern mit wem spielten, was sie spielten und wo, zeigt vielleicht auf, dass die Verpflichtung der Kinder bzw. Mädchen im Haushalt tendenziell abgenommen hat und ihnen mehr disponible Freizeit (Spielzeit) zugestanden wird. Auch haben sie in der Regel in den vergleichsweise größeren Wohnungen mehr Platz und Ausstattung zum Spielen, doch ist es keine Selbstverständlichkeit mehr, dass sie im Umkreis ihrer Wohnung Spielgefährten und geeignete Spielflächen vorfinden.

- Wenn man weiter zurückgreifen will, bietet eine Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen und Spielmöglichkeiten der Kinder in armen ländlichen und städtischen Schichten („Straßenkinder“) im 19. Jahrhundert bzw. an der Jahrhundertwende (zur Erwerbstätigkeit und zum Mangel an freier Zeit vgl. M5, zu den Spielplätzen und Freizeitbeschäftigungen vgl. M6¹²⁰³) den Ausgangspunkt für Rückschlüsse auf allgemeine soziale Zusammenhänge und die Bedeutung von Freizeit für Kinder damals und heute.
- Die Beschäftigung mit Kinderspielzeug und –spielen stellt ein Spezialthema des kindheitzentrierten Zugangs dar, das sehr gut mit Epochen Themen (Antike, Mittelalterliche Geschichte) sowie handlungs- und produktionsorientierten Unterrichtskonzepten bzw. –projekten verbunden werden kann.¹²⁰⁴ Dies gilt gleichermaßen für historisch

¹²⁰¹ Anregendes Foto-Material aus der Zeit nach 1945 bietet wiederum Henker, 1995.

¹²⁰² Vgl. als Beispiel für die Einbeziehung historischen Lernens den Unterrichtsvorschlag von Korff/Paul, in Kiper, 1997, S.43-66.

¹²⁰³ M6 zeigt zum einen, dass diese Kinder wegen der beengten Wohnverhältnisse auf der Straße spielen mussten, die ihnen aber keine geeigneten Spielräume bot, so dass sie in Konflikt mit Ordnungsvorstellungen gerieten; M6 lässt zum anderen die vergleichsweise große Zahl von Kindern erkennen sowie indirekt auch die stärkere Bindung der Mädchen an das Haus; die Quellen geben auch Einblick in Spielformen und Spielzeug.

¹²⁰⁴ Vgl. z.B. Fittà, M.: Spiele und Spielzeug in der Antike, Stuttgart 1998. Anregungen und Material bieten auch die Ausstellungskataloge des Spielzeug-Museums in Nürnberg (Karlstr. 13-15, 90403 Nürnberg).

überlieferte Kinderlieder,¹²⁰⁵ die Rückschlüsse auf geschichtliche Erfahrungen zulassen, oder die Betrachtung von Kinder- bzw. Bilderbüchern aus der Kinderzeit der Elterngenerationen sowie aus früheren Epochen, wobei die geschichtlichen Rahmenbedingungen und kulturellen Implikationen von besonderem Interesse für das historische Lernen sind (z.B.: Wer hatte wann und zu welchem Zweck Kinderbücher? Was erzählen die Inhalte über die vergangene (Kinder-)Welt?).¹²⁰⁶

Abschließend soll betont werden, dass sich aus dieser Skizze Zugangsmöglichkeiten für sehr unterschiedliche Projekte des historischen Lernens im Bereich „Geschichte der Freizeit“ entwickeln lassen. Von fast jedem Zugang lassen sich Verbindungslinien zu anderen konstruieren. So kann man, um ein beliebig gewähltes Beispiel zu nennen, von den Jahreszahlen in den Namen der ortsansässigen Sportvereine zur Untersuchung der Freizeitanlagen im Stadtbild vergangener Jahrzehnte gelangen (Inhaltsaspekt), diese auf Freizeitmöglichkeiten für Kinder spezifizieren (Kindaspekt) und von hier zum Wandel in der Kindheit oder zu Veränderungen in einer Sportart (Inhaltsaspekt) weitergehen, aber auch die Entwicklung des zeitlichen Rahmens für Freizeitaktivitäten (Zeitaspekt) beleuchten. Ein Vergleich im Rahmen von Epochenprojekten (z.B. Antike oder Mittelalter) kann am Beispiel von Sport und Spiel den Unterschied zwischen „freier Zeit“/Muße in der vorindustriellen Zeit und der modernen „Freizeit“ und darüber hinaus auch unterschiedliche Menschenbilder ansprechen.

Literatur¹²⁰⁷

Bausinger, H.: *Volkskultur in der technischen Welt* (1961), Frankfurt/Main u.a. 1986.

Becher, U. A. J.: *Geschichte des modernen Lebensstils*, München 1990.

¹²⁰⁵ Vgl. →Langer-Plän, *Das historische Lied*, S.419, sowie das „Mädchen-Lied“ aus dem 19. Jh. in: *Geschichte lernen* 9 (1996), H.50 („Historische Lieder“).

¹²⁰⁶ Vgl. z.B. Ottenjann, H./Ziessow, K.-H. (Hgg.): *Landarbeit und Kinderwelt. Das Agrarwesen in pädagogischer Literatur. 18.-19. Jahrhundert*, Cloppenburg, 1994. In diesem Band wird die Darstellung der Landwirtschaft in Kinder- und Bilderbüchern vom 18. Jahrhundert in ebenso schönen wie sozialgeschichtlich aussagekräftigen Abbildungen präsentiert.

¹²⁰⁷ Vgl. auch die Literaturangaben zum Beitrag →Popp, *Arbeit*, S.1287.

- Deneke, B. (Hg.): Geschichte Bayerns im Industriezeitalter in Texten und Bildern, Stuttgart 1987.
- Dülmen, R. v. (Hg.): Kultur der einfachen Leute. Bayerisches Volksleben vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, München 1983.
- Dülmen, R. v./Schindler, N. (Hgg.): Volkskultur. Zur Wiederentdeckung des vergessenen Alltags (16. bis 20. Jahrhundert), Frankfurt/Main 1994.
- Eiber, L./Riepertinger, R./Brockhoff, E. (Hgg.): Acht Stunden sind kein Tag. Geschichte der Gewerkschaften in Bayern. Katalog zur Wanderausstellung 1997/8 des Hauses der Bayerischen Geschichte in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund – Landesbezirk Bayern, München 1997.
- Floiger, M.: Arbeit, Arbeitszeit und Freizeit, Wien 1994.
- Fölling-Albers, M.: Veränderte Kindheit – Neue Aufgabe für die Grundschule, in: Haarmann, D. (Hg.): Handbuch Grundschule, Weinheim u.a. 1991, S.52-64.
- Galinski, D.: Feierabend und Freizeit im Wandel, Braunschweig 1981.
- Geschichte in Quellen, hgg. v. Lautemann, W./Schlenke, M.: Das bürgerliche Zeitalter 1815-1914, bearb. v. Schönbrunn, G., München 1980.
- Glaser, H. u.a. (Hg.): Industriekultur in Nürnberg. Eine deutsche Stadt im Maschinenzeitalter, München 1980.
- Henker, M. (Hg.): Bayern nach dem Krieg. Photographien 1945-1950, Augsburg 1995.
- Huck, G. (Hg.): Sozialgeschichte der Freizeit. Untersuchungen zum Wandel der Alltagskultur in Deutschland, Wuppertal 1980.
- Korff, R./Paul, A.: Die Stadt – Erfahrungsraum von Kindern, in: Kiper, H. (Hg.): Sachunterricht kindorientiert, Hohengehren 1997, S.43-66.
- Müller-Schneider, T.: Freizeit und Erholung, in: Schäfers, B./Zapf, W. (Hgg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Opladen 1998, S.220-231.
- Opaschowski, H. W.: Freizeitökonomie. Marketing von Erlebniswelten, Opladen 1995.
- Paul, A.: Massenmedien machen Geschichte ... und wir machen Geschichte mit ihnen, in: Kiper, H. (Hg.): Sachunterricht kindorientiert, Hohengehren 1997, S.67-80.
- Reulecke, J./Weber, W. (Hgg.): Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter, Wuppertal 1978.
- Ritter, G. A./Tenfelde, K.: Arbeiter im Deutschen Kaiserreich 1871 bis 1914, Bonn 1992.
- Schulze, G.: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt/Main 1995.

Modernes Freizeitverhalten in Nürnberg: Bei einer städtischen Fragebogen-Erhebung im Jahre 1992 machten 2000 repräsentativ ausgewählte Nürnberger Bürgerinnen und Bürger folgende Angaben:

1. Wir haben an einem Werktag durchschnittlich eine freie Zeit von

weniger als 2 Stunden:	24,3 %
2 bis 4 Stunden:	41,1 %
4 bis 6 Stunden:	16,4 %
mehr als 6 Stunden.....	18,2 %

2. Wichtig sind für uns folgende Freizeitbeschäftigungen:

Entspannen und Genießen	78 %
Spaß und Unterhaltung	57 %
Geselligkeit, Gedankenaustausch	57 %
Fitness	50 %
Information, persönl. Entwicklung	49 %
Etwas selbst gestalten	38 %
Anderen helfen.....	38 %

(Mehrfachnennungen möglich; %-Angaben aller Nennungen)

3. Dies tue ich in meiner Freizeit mindestens einmal in jeder Woche:

Spazieren gehen, Wandern	57 %
Bücher lesen.....	53 %
Freunde/Bekannte besuchen/einladen.....	49 %
Handwerkliches, Hobbys	48 %
Sport.....	29 %
Lokale besuchen	24 %
Vereins-, Klubtreffen	16 %
Kurse, Weiterbildung.....	10 %
Polit., gemeinnützliche, soziale Aktivitäten.....	7 %
Besuch von Musikveranstaltungen	7 %
Ausstellungen, Besichtigungen.....	7 %
Sportveranstaltungen	6 %
Kinobesuch	5 %
Theater, Opernbesuch	5 %
Aktive kulturelle Mitwirkung	3 %

(Mehrfachnennungen möglich; %-Angaben aller Nennungen)

Zit. nach Schirner, H./Stellwang, K.: Nutzungsstrukturen und -potentiale und Meinungen zum Kulturbetrieb in Nürnberg 1992, S.2f. (Nürnberger Statistik aktuell. Ein Informationsdienst des Amts für Stadtforschung und Statistik der Stadt Nürnberg).

M 3 Freizeit vor über 100 Jahren:

1 Tagesablauf des Fabrikbesitzers Cramer-Klett

"Morgens um 5 Uhr (im Winter um 6 Uhr) aufstehen. Cramer-Klett trank eine Tasse schwarzen Kaffee, rauchte dazu eine Zigarre zur Hälfte und verwahrte die andere. 7 Uhr traf er sich mit seinen Freunden [...], bis 8 Uhr unternahm er mit diesen den Morgenspaziergang um den Stadtgraben außerhalb der Tore Nürnbergs. Acht Uhr betrat er das Kontor und arbeitete bis 12 1/2 Uhr; er traf sich dann wiederum zu einer halben Stunde Spaziergang mit Freunden; 1 Uhr Mittagessen; 8 Uhr Abendessen; danach wurde der Abend oft mit Lesen verbracht; später in der Ehe mit seiner zweiten Frau musizierte man gemeinsam. 10 Uhr, spätestens 1/2 11 Uhr ging Cramer-Klett zu Bett."

In: Glaser, 1980, S.80 nach Biensfeldt, J.: Freiherr Dr. Th. von Cramer-Klett, erblicher Reichsrat der Krone Bayerns, Leipzig, Erlangen o. J., S.223.

2 Freizeit? Ein 14-jähriges Dienstmädchen aus Nürnberg (in den Jahren 1910 bis 1925) (nach ihrem Lebensbericht)

"Die Arbeitszeit begann täglich, auch samstags und sonntags, um 5.30 Uhr (am waschtag um 4 Uhr) und endete gegen 20 Uhr. Manchmal wurde es auch später. Alle 14 Tage sonntags hatte Dora etwa zwei Stunden Ausgang: von 19 bis 21 Uhr, später bis 22 Uhr. Urlaub gab es nicht."

In: Glaser, 1980, S.121.

3 Freizeit? Ein junger unverheirateter Facharbeiter aus Nürnberg (um 1925) - (Persönliche Erinnerungen, aufgezeichnet um 1975)

"Nachm Feierabend, da simmer dann scho manchmal fortganga, solange wie di Finanzen da warn. Wenn die gar warn, simma [...] ins Bett [...]. Man is halt abends spaziern ganga [...], da simmer manchmal in die Stadt [Innenstadt mit Geschäftsstraßen] und ham a weng gschaht. Im Sommer bist zum Badn ganga [...]. Oder zum Sportverein. Mir habn Fußball gspielt und gsportelt. [...] Wir warn vielleicht in der Wochn dreimal dort - die Sonntag, die Samstag und dann wochentags nochamal.

Und ab und zu bist ins Wirtshaus, da is dann kartelt worden. [...] - hauptsächlich die Freitag. Da war Zahltag. Auch wennst die Samstag gearbeitet hast - bis Samstagmittag hat man ja immer garbeit zu der Zeit - bist aber trotzdem fort."

Zit. nach Glaser, 1980, S.125.

M 4 Fehlende Freizeit im Kinderleben um 1900

1 Erinnerungen eines schlesischen Fabrikarbeitersohns:

"Wir Kinder mussten bald bei der Heimarbeit helfen, doch die eintönige, langweilige Näherei im engen Gellass trieb die älteren von uns auf die Suche nach einer abwechslungsreicheren Tätigkeit. Morgens, ehe die Schule begann, trugen wir Frühstücksgebäck aus, nachmittags Zeitungen, zwischendurch schlichen wir zum Bahnhof, um den Dienstmännern unlautere Konkurrenz zu machen [...]. Mit zwölf machte ich bereits den wohlbestallten Laufburschen in dem Scheiblerschen Schuhgeschäft in der Bäckerstraße, reinigte morgens um 6 Uhr den Laden und den Bürgersteig, putzte die Schuhe, holte das Frühstück ein, um dann gegen 7 Uhr zur Schule zu traben. In den Mittagsstunden galt es, Schuhreparaturen zu den Kleinmeistern zu tragen, [...] Sohlenleder zu schneiden und mächtige Langschäfter, halb so groß wie ich selbst, [...] zu wienern. Diese Tätigkeit setzte sich nach der Schule bis zum Ladenschluss um 8 Uhr und auch am Sonntagvormittag fort. Dafür gab es pro Woche eine Mark 'Lohn', und diese Mark spielte eine recht ansehnliche Rolle im Gleichgewicht des Haushaltes. Jüngere Geschwister fuhren gelegentlich Kohlen mit mir aus. Bald vermochte ich einen Zentnerkorb auf dem Rücken in die Keller zu schleppen und so die Mutter auch bei dieser schweren Arbeit zu entlasten, die sie für das im Hause befindliche Kohlengeschäft übernommen hatte. Schneeschippen und Eishacken gingen im Winter noch nebenher."

In: Hardach-Pinke, I./Hardach, G. (Hgg.): Deutsche Kindheiten. Autobiografische Zeugnisse 1700-1900, Kronberg 1978, S.199.

2 Erinnerungen eines württembergischen Tagelöhnersohns:

"Mit zwölf Jahren war ich von meinem Vater aus dem Haus geschickt worden. Ich solle jetzt selber schauen, wo ich Futter für mein hungriges Maul herkriege. Er selbst habe mit seinen acht anderen Kindern noch genug zu tun. [...] Ein Stück Brot zum Sattessen war selbst bei uns auf dem Bauernhof, in dem ich als Sohn einer Tagelöhnerfamilie geboren bin, eine Kostbarkeit. [...] Ich ging zu einem der großen Bauern des Dorfes. [...] Ich musste als Zwölfjähriger schon frühmorgens um sechs Uhr aufstehen und beim Füttern und bei der Stallarbeit helfen; dann musste ich in die Schule und gleich nach der Schule wieder auf dem Hof sein. [...] Die Arbeit war hart. Es gab keine Maschinen; die ganze Kornernte wurde noch mit der Sichel geschnitten. Morgens um drei Uhr ging es hinaus aufs Feld; ich musste mit, und ich spürte nach den vielen Stunden oft meine Knie und mein Kreuz nicht mehr vor lauter Arbeit und Mühe. [...] Als Bub hatte ich kaum freie Zeit, einzig am Sonntagmorgen, da man in die Kirche musste, und am Mittag ein paar Stunden. Wenn die Magd aber nicht da war, musste ich zeitig zu Hause sein, die Gölte [Eimer] nehmen und am Dorfbrunnen das Kochwasser für die Bäuerin holen."

In: Geschichte in Quellen 1980, S.786 f.

M 5 Spielen in der Stadt - Spielen auf der Straße

1 Aus einer polizeilichen "Warnung an die gesamte hiesige Schuljugend" (Berlin, 24.5.1816)

"Der ausgelassene Mutwillen und Unfug, welchen die Knaben auf den Straßen, besonders nach den Schulstunden, verüben, hat [...] die lautesten Beschwerden verursacht. Ihr Herumlaufen, Schreien und Lärmen, hauptsächlich das Werfen mit Steinen, [...] wenn sie gar in ganzen Haufen sich einander gegenüberstehen, und unter Nachäffung des Krieges mit Steinen und hölzernen Waffen aufeinander losgehen, sind ihre gewöhnlichsten Unarten [...]."

In: Geschichte in Quellen, München 1980, S.821; Faksimile-Druck in: Diskussion Deutsch 1971, Beilage.

2 Aus Erinnerungen von Nürnberger Arbeitern an ihre Kindheit um die Jahrhundertwende

Kurt Würffel

"Meine ersten Kinderjahre verlebte ich in Nürnberg, in Steinbühl in der Markgrafenstraße, wieder in der Nähe von der MAN. In der Nähe war auch die Fränkische Schuhfabrik. Vor dieser Fabrik war ein freier Platz mit Sandsteinquadern. Mir sagten einfach dazu: "Jetzt gehn wir zu den Steinen!" Da schlichen wir uns herum und kletterten herum. Die Markgrafenstraße, die heute eine Verkehrsstraße ist, war damals noch sehr ruhig. [...] Jetzt sag ich Ihnen, dass es auch damals schon [...] heftige Kämpfe der Kinder des einen Stadtteils gegen den anderen gab, zum Beispiel wir aus der Markgrafenstraße gegen die aus Gibitzenhof, Ulmenstraße, und so weiter. Es wurden Latten und alles Mögliche verwendet. [...] Also, meinen Erinnerungen nach kamen da immer so hundert Kinder insgesamt zusammen. [...] Auf beiden Seiten war eine Front über die Straßenseiten gebildet, und die beiden Gruppen gingen aufeinander los. Dass es erhebliche Verletzungen gegeben hat, erinnere ich mich nicht." (IG 42/1)

Ewald Frommberger

"Mir habn halt auf der Straße gespielt. Es ist selten amal a Fuhrwerk gekommen, [...] seinerzeit war der Haupttreffpunkt der Jugend [...] auf der Hallerwiese. Da war ein Mordsleben. Da sind mir in der Pegnitz rumgewatet, [...]. Da sin die Metzger immer komma mit die Metzgers Gäul, und des war alles voller Mühlen, heut is nix mehr dort. [...] des is jetzt alles leer." (IG 24/1)

Heinrich Philipp

"[...] Da hat mer halt am Gehsteig früher Fußball gspielt. [...] Da warn noch die Pferdefuhrwerke, hat's ja kaum motorisierte Fahrzeuge gegeben in mein Kindesalter. [...] Wenn halt die Schutzmänner komma sind, da is mer ausgerissen; stiften ganger, hat mer halt gsagt, und ist mer vielleicht fünf Minuten drauf danach wieder hin und hat weiter gmacht. Es war ja keine andere Möglichkeit." (IG 06/1-2)

Ernst Albert

"Und Diabolo hat man noch gespielt. [...] das sind zwei Stecken, verbunden mit einer Schnur, und die werden bewegt durch eine [...] Rolle. [...] die Stecken hat man dann gegeneinander geschaukelt und hat's dann nach oben geschlaltzt, die Rolle nach unten weggeschmissen, und dann hat man's wieder aufgefangen.

[Wir hatten] in den gepflasterten Straßen und Höfen keine Möglichkeit [...], im Sand zu spielen, [...]. Sondern wir haben eben dann mehr Gesellschaftsspiele gemacht, wie Räuber und Schander [...], die Buben haben geschussert, und die Mädchen haben mit Glasperlen in die Lukassen ["Lukas": Bezeichnung für Grube im Boden]. [...]

Ne, wenn die Lukas praktisch voll Perlen war, ist dann immer eine Meute von Lausern über die Mädchen hergefallen und hat den Perlenschatz rausgeraubt." (A 1/30-31)

Martha Ustinovs

"[Manchmal] haben wir ins Bad gedurft, ins Freibad am Dutzendteich naus. Da haben wir noch keinen Bikini und keinen Badeanzug gehabt. Da haben wir die Listerschürzen gehabt. In der Schule hat man ja lauter Schürzen angehabt, [...]. Mir haben uns als Mädchen die Schürzen so zusammengesteckt und dann sind mir rein und dann sind mir aufgeblasen. Aber uns hat es gefallen." (IG 28/19)

Georg Denzler

"Bis mein Vater 14 eingezogen worden ist, war es ein schönes Familienleben. Der ist am Sonntag mit uns fortgegangen, am Rechenberg nauf. Damals hat man noch Schmetterlinge gefangt oder Maikäfer."

(IG 52/9)